

Ultramontane, 8 Fortschrittler, 2 Mitglieder der deutschen Reichspartei, 8 Sozialdemokraten, 1 dänischer und 1 partikularistischer Kandidat.

Die A. A. Ztg. knüpft an die stattgefundenen Wahlen folgende Betrachtungen:

Zum zweitenmal seit dem Bestehen des Deutschen Reiches sind die deutschen Männer vor die Wahlurne getreten. Nach einem heißen Schlachttag sind wir zu einem Morgen erwacht, an dem nicht von vornherein eine freundliche Sonne uns mild und segenverheißend begrüßt.

Es ist ganz zweifellos ein in seiner Idealität großartiger Gedanke, daß die bloße Existenz als Glied des Staats alten einzelnen Staatsangehörigen ein gleiches Recht bei Bildung der Volksvertretung einräumt. Aber wie gestaltet sich dieser in seiner Idealität großartige Gedanke in der der flachsten Nüchternheit verfallenen praktischen Durchführung? Die Unterschiede, die wahre Bildung und rohe Unwissenheit, der wohl-erworbene Besitz und selbstverschuldeter Proletariatismus, die emsige Streben auf den Pfaden des Handels, sowie der Industrie, und engherziges Krämerthum, sowie spießbürgerliche Gewerbegebundenheit begründen — alle diese Unterschiede sollen an dem entscheidenden Tage der Wahl als nicht bestehend erachtet werden. Der Mann, der in vollstem Verständnisse dessen, was er will und thut, in treuester Pflichterfüllung seinen Wahlzettel zur Wahlurne bringt, wird in dieser seiner Wirksamkeit paralytisch durch den nächstbesten Straßenlungerer, der nicht lesen und schreiben gelernt hat, der bei Weitem nicht den Umfang und die Zwecke des Reiches kennt, dem aber irgend ein Agitator zur rechten Zeit noch einen Zettel (vielleicht unter Bezahlung für das Abgeben) in die Hand drückt.

Oesterreich. Vorarlberg. Der Verein der Verfassungsfreunde hat lt. Feldkircher Ztg. in einer außerordentlichen Hauptversammlung in Bregenz am 11. Jan. 1874 unter Anderem folgende Resolution betreffend die Arlbergbahn beschlossen:

„In Erwägung, daß der Vorarlberger Landtag mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt hat, eine Petition um Erbauung der Arlbergbahn an das hohe Haus der Abgeordneten des Reichsrathes zu richten;

in Erwägung, daß dieser Beschluß geeignet ist, die günstige Erledigung eines mit den ersten Bedingungen der Landeswohlfaht eng verflochtenen Anliegens zu gefährden;

in Erwägung, daß ein großer Theil der Bevölkerung Vorarlbergs, vor Allem der zahlreiche Handels- und Gewerbestand eine solche durch die verfassungsgegnerrische Partei veranlaßte Haltung des Landtages auf das entschiedenste perhorresziert, beschließt der Verein der Verfassungsfreunde in Vorarlberg:

Der Vereinsvorstand wird beauftragt, eine Eingabe an das hohe Haus der Abgeordneten zu richten, in welcher die in den vorstehenden Erwägungen bezeichnete Sachlage auseinandergesetzt und neuerdings die dringende Bitte gestellt wird, das hohe Haus der Abgeordneten möge der schon in der VI. Session des Reichsrathes am 22. Mai 1872 eingebrachten Regierungsvorlage — den Bau einer Lokomotiv-Eisenbahn von Innsbruck nach Bludenz betreffend — seine Zustimmung erteilen.“

Nach neueren Mittheilungen haben auch mehrere Stadt- und Landgemeinden Petitionen in diesem Sinne beschlossen.

Auch wurde ein Antrag von Redakteur Heim und 10 Genossen eingebracht, dahin gehend, der Verein möge eine Petition an das Abgeordnetenhaus richten um Aufhebung der Zeitungs- und Kalenderstempel und der Inseratensteuer. In der Begründung hob der Antragsteller sehr richtig hervor:

Die Inseratensteuer sei nicht nur drückend namentlich für den kleinen Geschäftsmann und den minder bemittelten Privatmann, sondern auch ungerecht, denn während z. B. bei einem Inserate, das einen Werth von einer Million betreffe, die Steuer 30 fr. betrage, müsse die arme Dienstmagd, die eine Stelle

suche, der Bauer, der ein Kaster Holz oder einen Gegenstand im Werthe von 2 fl. zum Verkaufe anbiete, ebenfalls 30 fr. Steuer bezahlen.

Für den Antrag erhebt sich die ganze Versammlung.

Schweiz. In Bern hat am 8. Januar die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens von Seite des neuen französischen Botschafters an den Bundespräsidenten stattgefunden. Die Freundschaftsversicherungen, welche bei dieser Gelegenheit zwischen den Vertretern der Schweiz und Frankreichs ausgetauscht worden sind, tragen vollständig den Charakter der bei solchen Anlässen üblichen Redensarten. Nur eine Stelle in der Erwiederung des Bundespräsidenten Schenk auf die Ansprache des Grafen Chaudordy, dahin lautend: „Die Schweiz geht in manchen Dingen ihre eigenen, von denjenigen anderer Staaten verschiedenen Wege; sie wacht mit Eifersucht über diesem ihr wie allen größeren und kleineren Völkern zustehenden Recht unabhängiger Ordnung ihrer innern Angelegenheiten“ — ist wohl nicht ohne Bezug auf etwaige französische Interventionsgelüste in dieselbe eingewoben worden. Bemerkenswerth ist auch die außerordentliche Kürze der ganzen Ceremonie, welche in Rücksicht auf die Botschafterwürde des Grafen Chaudordy im Beisein des gesammten Bundesrathes stattfand: in zehn Minuten war die ganze Feierlichkeit vorüber.

Frankreich. Die französische Ministerkrise ist durch ein Vertrauensvotum, zu welchem sich die Majorität der Nationalversammlung herbeiließ beseitigt und die Minister haben sämmtlich ihr Entlassungsgesuch wieder zurückgenommen.

Der „Gaulois“ kann über die Beförderung des Marschalls Bazaine nach seinem Gastorte und über seinen Aufenthalt daselbst folgendes weitere berichten: Während der Eisenbahnfahrt war der Marschall, wenn auch als Gefangener, doch wie eine hochstehende Persönlichkeit behandelt worden. Er saß bequem in einem Salonwagen und hatte die hohe Genugthuung, seinen Knaben und seinen treuen Gz-Adjutanten und Freund, den Oberst Bilette, an seiner Seite zu haben. Gegen 12 Uhr Nachts in Antibes angekommen, wurden die Reisenden von einem bereitstehenden Boot aufgenommen, welches sie an Bord des Aviso-Dampfers „Le Robuste“ brachte, und dieser legte nach einer Fahrt von anderthalb Stunden auf der St. Margarethen-Insel vor Anker. Der Marschall war fürchterlich müde; namentlich klagte er über die Stöße, welche er während des letzten Theils der Eisenbahnfahrt empfunden hätte. Der kleine Baco hatte sich etwas ängstlich gezeigt, als er das Boot besteigen sollte; die Schmäbrufe mit welchen die Reisenden von den Demagogen von Antibes empfangen wurden, ließen sie vollkommen ruhig: „Wie es scheint“ sagte der Marschall gelassen, „kennen mich diese Leute nicht sehr gut, denn sie bilden sich ein, ich wäre hieher geschafft worden, weil ich Menschen ums Leben gebracht hätte.“ Da der für den Marschall bestimmte Pavillon nichts weniger als fertig ist, so wurde der Gefangene mit seinem Sohne in dem einzigen Zimmer untergebracht, das von der Wohnung des ehemaligen Kommandanten des Forts noch disponibel war. Die Stelle dieses Platzkommandanten war nämlich gleichzeitig mit der Aufhebung der Festungsgeneralstäbe abgeschafft worden; die übrigen Räumlichkeiten hatten sich aber die neuen Gefängnißbeamten angeeignet, ohne Zweifel um ihren Schutzbefohlenen besser überwachen zu können, den sie denn auch jeden Abend um 9 Uhr gewissenhaft unter Schloß und Riegel nehmen. Wenn wir recht gelesen haben, so sprachen gewisse Blätter von Drangen- und Myrthen-Wäldern, in welchen der ehemalige Marschall von Frankreich auf einem Kiesfande einherwandeln sollte, der dem Fuße einer Herzogin schmeicheln würde. Diese Schilderungen machen der Einbildungskraft des Reporters alle Ehre; die Wahrheit aber, daß der Marschall keine andere Gaspromenade hat, als die Terrasse des Forts St. Margarethe, welche mit grausam holprigen Ziegeln gepflastert ist. Wenn der Gefan-